



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Beispiele von korinthischen Ordnungen an den Monumenten der Römer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

Zu beiden Seiten der halbkreisförmig geschlossenen Thoröffnung stehen auf Postamenten, ein vorgestrecktes Hauptgesims tragend, die Säulen, deren Ordnung auf Tafel 62. rechts vorgestellt wird.

Fast in allen Theilen gleicht diese Ordnung der auf dem vorigen Blatte vorgestellten so genau, daß ein und dieselbe Schule beider nicht zu verkennen ist; nur das Kranzgesims, nach altgriechischer Weise mit Zahnschnitten versehen, macht hiervon eine Ausnahme.

Von der Incantada zu Salonichi *).

Tafel 62.

Eine Reihe von fünf auf Postamenten stehenden Säulen trägt ein Hauptgesims, über welchem auf einer einfachen niedrigen Attika eine gleiche Reihe von Pfeilern steht, die durch einen darüber hingestreckten Architrav verbunden werden. Auf beiden Fronten dieser Pfeiler befinden sich in Lebensgröße rund gearbeitete mythische Figuren, nach welchen dies Monument den spanischen Namen Incantada (die Zauberfiguren) erhalten hat. Seine ursprüngliche Bestimmung ist nicht anzugeben; in Bourdeaux existirte aber einst ein ähnliches Bauwerk, welches le palais Tutèle genannt wurde und für ein Grabmal galt. Tafel 62. zeigt die Ordnung der Incantada, woran wir die auffallenden Rückschritte bemerken, welche in den Einzelheiten der Architektur zur Zeit Hadrians oder seines Nachfolgers, der dieses Werk vermuthlich angehört, gemacht wurden. Der zu dünne Deckel des Kapitäl hat, wie bei den beiden vorhergehenden Beispielen, spitzige Vorsprünge, in welchen die unschön und wenig gebogenen Schnörkel gleichsam eingewachsen erscheinen. Die Blattköpfe laden zu weit aus.

Am Hauptgesims hat der Fries ein unnatürliches Profil und eine unorganische Verzierung. Alle Gliederungen sind unzeit, obgleich das Material penthelischer Marmor ist. Die Säulensäulen allein bestehen je aus einem Stück Cippolino, und sind daher nicht canelirt.

Beispiele von korinthischen Ordnungen an den Monumenten der Römer.

Bei den Römern, welche die korinthische Ordnung von den Griechen kennen lernten, erscheint dieselbe anfänglich ebenfalls mit dem jonischen Zahnschnittgebälk und der attischen Basis. Der runde Tempel der Vesta zu Tivoli, dessen Erbauung wahrscheinlich in die ersten Jahre der Kaiserwürde des Augustus fällt, gibt ein Beispiel hierzu. Auch hat Vitruv, der sein Werk über die Baukunst diesem Kaiser zueignete, das jonische Hauptgesims für die korinthische Ordnung vorgeschrieben, während er aber zugleich es dem Ermessen der Baumeister anheimstellt, nach Belieben auch das dorische Gebälk über korinthische Säulen anzuwenden**), doch wissen wir, zur Ehre der Baumeister sei es gesagt, kein Beispiel einer solchen Zusammenstellung nachzuweisen; im Gegentheil lernen wir schon an dem wohl gleichzeitig erbauten Porticus des Pantheon zu Rom die korinthische Ordnung mit einem neuen, ganz eigenthümlich für sie ausgebildeten Hauptgesims kennen, welches bald an den vielen großartigen Bauwerken Anwendung fand, die nunmehr von den prachtliebenden Römern im korinthischen Styl ausgeführt wurden. Dies ist nämlich die Anwendung der Sparrenköpfe und Kragsteine zwischen dem Zahnschnittgliede und der Kranzplatte, von welcher Anordnung Vitruv auffallenderweise auch nicht Eine Andeutung gibt.

*) Stuart etc. Tom. III. Cap. II.

**) Vitruv, L. IV. C. I.

Gleichermaßen schuf sich die römische Architektur für die korinthische Säule auch eine eigene, mehr gegliederte Basis, die korinthische genannt, welche nun im Verein mit dem, besonders durch die Kragsteine bereicherten Gebälk in vortrefflicher Harmonie zu dem auf das reichste geschmückten Kapital trat; es ist dieses Kapital zwar der Hauptsache nach immer noch als eine Modification des griechischen (Taf. 54 und 58.) zu betrachten, doch findet der Unterschied statt, daß es bei den Römern in der Regel außer den Eckschnörkeln auch mit Schnörkeln inmitten der Fronten geschmückt ward, und daß statt der Akanthus: jetzt häufig Oliven:Blätter angewendet wurden.

Die Gliederung und Ornamentirung erscheint an den Monumenten der besten Zeit, von Augustus bis Septimius Severus, zwar nie in so einfachem Wechselspiel der Kräfte, wie bei den Griechen, doch mit einem gewissen Verständniß decorativer Wirkung, in lebendig bewegten Formen angeordnet, voll Anspruch auf äußerste Pracht.

Die Werke späterer Zeit zeigen uns dagegen hierin eine arge Ausartung und Verwirrung, die zum gänzlichen Verfall führten, welcher auch nach der Verlegung der Kaiser:Residenz nach Constantinopolis bald eintrat.

Bei Betrachtung der nachfolgenden Beispiele werden wir Veranlassung finden, auf das hier nur Ange deutete näher einzugehen.

Vom Tempel der Vesta zu Civoli.

Tafel 63 *).

Auf dem schroffen Felsrande des tiefen Kessels, in welchen sich der Anio, jetzt Teverino, hinabstürzt, erblickt man die Ueberreste dieses zierlichen Tempels, so malerisch in seiner schönen Umgebung dastehend, wie keine andere Ruine. Er war ein runder Peripteros mit achtzehn Säulen, wovon noch zehn mit dem darauf ruhenden Hauptgesims und Deckenwerk erhalten sind; auch ein Theil der Cellenmauer mit der Thür und einem der beiden Fenster hat sich erhalten. Sämmtliche Architekturtheile bestehen aus Travertin und waren ehemals mit einem feinen Stuckmarmor überzogen. Das Mauerwerk der Cella besteht jedoch aus Geröll von vulkanischem Tuff mit mustivischem Netzwerk überzogen, worauf ebenfalls noch Spuren von Stuckauftrag mit eingerissenen Quaderfugen zu bemerken sind. Von der Decke der Cella ist nichts mehr vorhanden; sie war vermuthlich kuppelförmig geschlossen. Thür und Fenster werden auf Tafel 93. gegeben. Der kreisrunde Unterbau, die Säule, das Gebälk und das Deckenwerk sind dagegen auf unserer Tafel in allen Einzelheiten genau dargestellt worden.

Von den Stufen, welche von dem Platz um den Tempel auf den Unterbau oder das Podium unter das Peristyl führten, hat sich nichts erhalten; sie waren vermuthlich bei den Säulen, zunächst vor der Thür angebracht.

Die Säulen stehen mit ihren Achsen nicht lothrecht, sondern alle so gegen die Achse der Cella geneigt, daß die innerste Linie am verzüngten Säulenstamme beinahe eine verticale Richtung erhält, wodurch das Ganze eine pyramidale Gestalt annimmt und an Stabilität gewinnt. Zu diesem Behufe ist das dünne Plättchen (Scamellum) unter der Basis, und dann auch dasjenige über dem Kapital ein wenig keilförmig gearbeitet, womit die geneigte Stellung der Säule und die Ausgleichung eines horizontalen Auflagers für das Hauptgesims bewirkt wird; ein Umstand, den auch schon Vitruv erwähnt hat, L. III. C. 3.

*) Desgodetz, C. V.; besser aber bei Valadier.

Die Durchbildung des Kapitäl zeigt eine, von der als Regel angenommenen Gattung, verschiedene Art. Die kräftigen Ecksnörkel unter dem starken Abacus sind wie Widderhörner gestaltet; dazwischen tritt eine geöffnete Lotusblume von bedeutender Größe weit hervor. Die beiden Blätterreihen unterhalb zeigen einen von dem sonst gebräuchlichen Akanthus sehr abweichenden Charakter; sie sind dem Krauskohl ähnlich, mit einem vorwärts gebogenen Rande. Dergleichen gekräuseltes Blätterwerk fanden wir auch an einigen anderen römischen und pompejanischen Kapitälern; an denselben Beispielen auch den breiten Zwischenraum zwischen den Kanälen und den oberen Begrenzungsgliedern des Säulenstammes *). Unsere Tafel gibt von diesem interessanten Kapitäl eine Ansicht über's Eck und eine von der Front, dazwischen einen Durchschnitt durch's Mittel der Letzteren; ferner einen Grundriß durch die Hörner und einen am Ursprung der Blätter genommen, mit allen weiter oben erscheinenden Theilen. Die Basis der Säulen hat keine Plinthe; sie konnte bei der kreisförmigen Stellung derselben füglich fortgelassen werden. Der Mangel einer verhältnismäßigen Einziehung zwischen den beiden Pfählen dieser Basis, welche sonst einer attischen nachgebildet ist, gibt ihr aber ein nicht empfehlenswerthes gedrücktes Ansehen. Der Anfang der Kanäle an der Basis ist von sonderbarer und gleichfalls nicht nachahmungswürdiger Anordnung.

Der Architrav und Fries bestehen aus einem Stück, je von einer Säule bis zur andern reichend, dessen untere Breite etwas geringer ist, als die obere Säulendicke. Der Fries ist festlich geschmückt, von kräftiger Wirkung; wir finden hier, statt der bei den Römern so häufig vorkommenden Schädel oder Aasköpfe, schöne Stierköpfe mit Festons, Rosetten und Opferschaalen. Auf unserer Darstellung ist diese Friesverzierung der Deutlichkeit wegen so gezeichnet, als ob sich irgendwo eine Ecke befände; in der Wirklichkeit ist dies jedoch nicht der Fall, denn der Fries bildet, wie bereits erwähnt wurde, mit dem ganzen Hauptgesims einen Kreis über der Säulenstellung, und hatte oben weniger Ausladung als unten. Das Kranzgesims besteht der Höhe nach aus einem Stein, an dessen Rückseite innerhalb das Deckengesims gearbeitet ist, auf welchem die Steinplatten ruhen, die von der Cellenmauer herübergelegt sind, und so die Decke des Peristyls bilden. In jeder dieser Deckplatten sind zwei Cassetten, je mit einer Rosette geziert. Auf unserer Tafel ist ein Theil des Deckenrisses mit einer der äußeren größeren Cassetten dargestellt. Der Durchschnitt darüber zeigt rechts eines der gezackten, und links eines der glatten Blätter der Rosette im Profil **).

An der inneren Seite des Hauptgesimses bilden Architrav und Fries eine glatte Cylinderfläche, deren Stelle im Aufriß durch eine punktirte Linie angegeben ist. Das Hauptgesims ist, im Vergleich mit anderen, ungewöhnlich niedrig, doch können wir nicht sagen, daß dadurch bei der Beschauung des Monumentes selbst das statische Gefühl im mindesten beeinträchtigt würde; wir fanden die Verhältnisse an diesem eigentlich kleinen Bauwerke kräftig und seinen Styl ernst und elegant.

Die Erbauung dieses Tempels gehört in den Anfang des Augustäischen Zeitalters, indem eine Inschrift, welche sich theilweise auf dem Architrav erhalten hat, besagt, daß Celsus als Curator den Bau besorgte. Der Tempel wird der runden Gestalt wegen für ein Heiligthum der Vesta gehalten.

*) Als ein Beispiel solcher Art ist das Kapitäl der Säulen der Basilika zu Pompeji anzuführen. Es scheint, daß hier hertrücker Verzierungs geschmack auf die griechische Form Einfluß hatte; auch ist die Modellirung der krauskohlartigen Blätter so beschaffen, daß dieselben leicht durch Abformen in Thon oder Stuck herzustellen waren: eine Dekonomie, die von den luxuriösen Römern bald verlassen ward.

**) Wenn meine Angaben weder in den Maaßen, noch in der Zeichnung mit den Angaben des Desgodetz und Walabier, welche in ihren Werken diesen Tempel gleichfalls detaillirt dargestellt haben, übereinstimmen, so kann ich mich dagegen auf eine eigene genaue Aufnahme des Gegenstandes im Jahre 1830 berufen.

Von der Portike des Pantheon oder der Rotonda.

Tafel 64*).

Das Pantheon ist das bedeutsamste aus dem römischen Alterthum erhaltene Gebäude. Ein Rundbau mit einer Kuppel überwölbt, 172 Fuß 3 Zoll im Durchmesser und 139 Fuß hoch, mit einer geradlinigten Portalfront.

Dies mächtige Werk bildete den Vorbau zu den Thermen des M. Agrippa (eines Schwiegersohnes des Kaisers Augustus), der ihn 26 Jahre v. Chr. erbaute, und ihn allen Göttern widmete, woher denn wahrscheinlich die Benennung Pantheon kommt. Als Baumeister wird Valerius von Ostia genannt.

Vor dem geradlinigten Vorbau, der mit einem Giebel schließt, steht ein italischer Porticus, aus sechszehn korinthischen Säulen bestehend. Acht Säulen stehen in der Front, über deren Hauptgesims sich ein zweiter, niedrigerer Giebel (23 Fuß hoch) erhebt, dessen Feld einst der Kampf des Jupiters mit den Giganten, aus vergoldeter Bronze, zierte.

Dieser Porticus scheint zwar nicht im ursprünglichen Plan des Gebäudes gelegen zu haben, doch wurde er, zufolge der Inschrift im Gesims, bestimmt noch vom Agrippa hinzugefügt. Tafel 53. gibt uns ein Bild von der Säule und dem Pilaster sammt Gebälk in kleinem Maasstab. Die Einzelheiten davon bilden nun zunächst die Gegenstände auf unserer Tafel 64. Die Ordnung dieser Portike hat zu allen Zeiten die Blicke der Architekten und Kunstverständigen gefesselt und ihre Bewunderung erregt. Alle stimmen darin überein, daß dieselbe in allen ihren Verhältnissen als die schönste und am reichsten durchdachte zu betrachten ist.

Die Basis ist die korinthische, auch composita genannt; sie ist aus weißem Marmor gearbeitet und hatte einst sieben Stufen (jede $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch) unter sich. Der Schaft der Säule besteht aus einem Stück von porlyrtem, rothgeflecktem Granit und ist nicht canelirt, denn das schöne Farbenspiel und der Lichtglanz dieses herrlichen Materials würden durch die Anwendung von Kanälen nur beeinträchtigt worden sein; dagegen erscheint der Schaft des Pilasters canelirt, weil derselbe aus weißem Marmor besteht, wo die Streifen die zu große Eintönigkeit passend unterbrechen und die breiten Massen leichter erscheinend machen. Außerst zierlich nimmt sich das Rundstäbchen am Eckstege aus, und verstärkt diesen zugleich sehr zweckmäßig.

Das Kapital ist aus weißem Marmor vortrefflich gearbeitet. Es zeigt uns in seiner Anordnung eines der ältesten Beispiele derjenigen Gattung, welche in der Folge so häufig an den römischen Prachtbauwerken Anwendung fand, und auch von den späteren Regelstellern als Norm betrachtet wurde, wogegen sie alle übrigen, oft sehr phantasie reich erfundenen Kapitale korinthischer Art nur als Abarten betrachteten. Dieser Vorwurf ist aber ungerecht, besonders wenn man die verschiedenen großen Maasstäbe in der Ausführung erwägt; denn das für den großen Maasstab der Säulen des Porticus vom Pantheon vortrefflich erfundene, mit vielen Einzelheiten geschmückte Kapital würde, z. B. auf die kleinen Säulen am Thurm der Winde reducirt, schlecht passen und mesquin erscheinen, während umgekehrt das einfache Kapital vom Winde:Thurm vergrößert auf die mächtigen Säulen am Pantheon nicht gesetzt werden dürfte, ohne riesig und plump zu erscheinen.

Das Blätterwerk am Kapital des Pantheon ist nicht Akanthus, sondern olivenartig ausgezackt und mit größeren und mehr umgebogenen Blattköpfen versehen, als dies an den Kapitalen griechischer Monumente gefunden wird. Das Pilaster:Kapital ist etwas höher gehalten, als das Säulen:Kapital, vielleicht weil es jenem ersten Vorbau angehörte, dem man beim Anbau der Portike hierin eben nicht genau folgen wollte; jeden-

*) Desgodetz, C. I.

falls scheint dies angemessen, weil dasselbe bei seiner großen Breite sonst zu unverhältnißmäßig niedrig erschienen wäre.

Das Hauptgesims besteht ebenfalls aus weißem Marmor; es ist im Vergleich zu den Säulen und deren Stellung von musterhaftem Verhältniß in allen Theilen, und zeigt in seinen Zierden eine seltene Mäßigung. Uebereinstimmend mit dem uncanelirten Säulenstamm ist auch das Zahnschnittglied glatt geblieben *), und nur dessen krönendes Glied mit dem Eierstab geziert.

Die Kragsteine oder Sparrenköpfe, als eine ganz eigenthümliche, wirkungsvolle Bereicherung der römisch-korinthischen Hauptgesimse, erscheinen hier zum ersten Mal, und gleich in der schönsten Form; doch muß getadelt werden, daß auch am schräg auflaufenden Giebelgesims diese Kragsteine, und zwar mit lothrechten Seitenflächen, angebracht sind **). Die Soffite an der Unterfläche des Architravs findet sich auf Tafel 87. abgebildet.

Das Dach dieser Portike war mit Platten von vergoldeter Bronze bedeckt, auch das Deckenwerk im Innern bestand einst aus vergoldeter Bronze. Im Jahre 1632 nahm Pabst Urban VIII. die Bronzen fort, um daraus unter anderm das kolossale Tabernakel der Peterskirche durch Bernini gießen zu lassen. Die Kuppel verlor ihre bröncene Eindeckung und innere Zierden schon im Mittelalter; nur die Thür aus Bronze hat sich erhalten, wovon weiter unten Tafel 85 und 93.

Vom Innern des Pantheon.

Tafel 65 ***).

Das Innere besteht aus einem runden, mit einer halbkreisförmigen Kuppel geschlossenen Raum, 134 Fuß weit und eben so hoch, von einem 27 Fuß 5 Zoll weiten Oberlicht erhellt. Acht große Nischen oder Kapellen befinden sich in der Umfassungsmauer.

Ueber sechs dieser Nischen zieht sich ein Hauptgesims hin, das vor jeder durch je zwei Säulen zwischen Anten geschützt ist, welche den Gegenstand unserer Tafel bilden. Die Eingangsnische und die derselben gegenüber befindliche sind ohne Säulen und halbkreisförmig geschlossen. Vermuthlich waren ursprünglich alle auf diese Art beschaffen, und die Säulen erst bei einer Umänderung durch Hadrian an ihre gegenwärtige Stelle gekommen. Ueber den Nischen zieht sich unter der Kuppel eine Art Attika mit einer kleinlichen Pilasterstellung umher, die derselben Restauration anzugehören scheint, aus welcher Zeit auch die Tabernakel herrühren mögen, welche vor den acht Zwischenräumen der Nischen stehen, wovon Näheres bei Tafel 85.

Die korinthische Ordnung aus dem Innern des Pantheon ist im Wesentlichen nicht bedeutend verschieden von der Ordnung der Portike. Die Pilaster und die Säulenstämme sind hier canelirt. Bei letzteren, aus punischem Marmor gearbeitet, erscheinen die Kanäle auf zwei Drittel von unten hinauf wie zum Theil ausgefüllt, dann aber hohl wie gewöhnlich. Bei den Säulen neben der Nische dem Eingange gegenüber, welche allein noch die ursprüngliche Stellung zu haben scheinen, sind feine Rundstäbchen über die Stege geführt, ähnlich wie oberhalb an den Säulenstämmen am Erechtheion (Taf. 34.). Beide Arten zeigen die Abbildungen unserer Tafel; überdies ist auch noch der Grundriß AB und das Profil der Canelirungen ersterer Art auf Tafel 88. gegeben worden. Auf derselben Tafel findet man auch bei Fig. 1. die Schwellung des Säulen-

*) Vitruv, L. IV. C. 2., sagt, indem er vom Hauptgesims schreibt, daß Sparrenköpfe oder Kragsteine und Zahnschnitte zwei, bei einem Kranzgesims unverträgliche Verzierungen wären, weil unter den Sparren keine Latten, von welchen die Zahnschnitte herrühren, liegen können.

**) Vitruv spricht sich gegen diese Anordnung aus L. IV. C. 2.

***) Desgodetz, C. I.

stammes unserer Ordnung, mittelst mehrerer Durchmesser in bestimmten Höhen genommen, in Partes angegeben, wonach es möglich werden wird, diese feine Curve genau zu zeichnen.

Die nur im Hauptumriß angedeuteten Einzelheiten des Pilaster-Kapitäl sind in der Wirklichkeit eben so ausgeführt, wie am Pilaster-Kapitäl der Portike auf der vorhergehenden Tafel.

Am Hauptgesims haben die Platten meist eine vor- oder rückwärts geneigte Stellung und sind an ihrer Unterkante stumpf abgeschragt, welches immer eine gute Lichtwirkung hervorbringt. Auffallend ist die Schwäche der Kranzplatte und der weite Vorsprung der niedrigen Sima darüber; dies scheint im Vergleich mit dem schweren Zahnschnittgliede nicht gerade empfehlenswerth. Die Soffite des Architravs findet sich auf Tafel 87. vorgestellt.

Vom Tempel des Jupiter Stator.

Tafel 66 *).

Auf dem Campo vaccino, der Gegend des ehemaligen Hauptforums zu Rom, stehen von dem Peristyl eines korinthischen Peripteros von acht und dreizehn Säulen noch drei derselben mit einem darüber liegenden Stück Hauptgesims von einer der langen Seiten erhalten. Man hielt sie lange für Ueberreste vom Tempel des Jupiter Stator, oder des Castor und Pollux, oder auch vom Gräcostasis oder Comitium; die neueren Forschungen erkennen jedoch hierin die Ueberreste des Tempels der Minerva, der von Domitian gegen das Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. aus penthelischem Marmor neu erbaut ward.

Dieser geringe Ueberrest zeugt von der Majestät und Pracht, mit welcher einst das ganze Bauwerk wirken mußte. Die Architektur ist von überaus reicher Erfindung, ohne überladen zu sein, von edlen Verhältnissen und vortrefflicher Ausführung.

Das Blätterwerk des Kapitäl ist von lebendigerer Form als beim Pantheon. Die Schnecken sind größer, von feinerem Schwung und mehr geziert, in der Front anmuthig durchschlungen; aus den Strünken, welchen sie entspringen, rankt zugleich ein feines Ornament empor und breitet sich frisch an der Fläche der Deckplatte aus.

Das Hauptgesims ist im Ganzen von kräftigem Verhältniß und doch nicht schwer, weil die Gliederung und Ornamentirung in musterhaftem Wohlverhältniß mit feinem Gefühl angeordnet wurde. Die dominirenden Glieder stehen in tüchtigem Verhältniß zu einander: damit aber die Kranzplatte nicht zu massig erscheine, ist sie getheilt worden; eben so wurde das Zahnschnittglied durchbrochen. Die übrigen Glieder, die dienenden, sind dagegen gehörig untergeordnet und mit — bei den Römern — seltenem Kunstsinne ornamentirt. Die sehr schöne Soffite befindet sich auf Tafel 87.

Vom Forum des Nerva in Rom.

Tafel 67 **).

Dies Forum des Nerva bestand aus einem mäßig großen Säulenhofe mit einem Tempel der Minerva, und hieß daher auch Forum Palladium.

*) Siehe bei Desgodetz, C. X.; besser aber bei Baladier.

***) Siehe Desgodetz, C. XV.

Die Säulen liefen an der Hofmauer entlang und trugen ein über jeder derselben vorgekröpftes Hauptgesims, mit einer Attika darüber. Nur zwei dieser Säulen sind, halb in der Erde steckend, unter dem Namen *le Colonnacce* noch erhalten. Die Ordnung hat außer der reichen Decoration mit derjenigen vom Pantheon Ähnlichkeit, doch ist der Eierstab über dem Zahnschnittgliede unverhältnißmäßig groß, und die Kranzplatte erscheint zu schwach gegen die Sima darüber. In der Front des vorgekröpften Gebälks sind die Mitten der Sparrenköpfe nach den punktirten Linien A A A einzurichten. Die Soffite befindet sich auf Tafel 87.

Die Reliefs im Fries stellen die Minerva als Erfinderin und Lehrerin weiblicher Arbeiten vor, sind aber so sehr verstümmelt, daß ihre ehemalige Trefflichkeit nur noch zu ahnen ist.

Vom Tempel des Antonin und der Faustina.

Tafel 68 *).

Ein sechsfüßiger italischer Prostylös, dessen Säulenstämme aus Cippolino bestehen, während das übrige aus weißem Marmor erbaut ist.

Die attische Basis ausgenommen, ist die Säule eine Copie derjenigen vom Pantheon. Das Hauptgesims zeigt uns dagegen die Verhältnisse nur im Allgemeinen: der Architrav hat bloß zwei Streifen; dessen Soffite findet sich auf Tafel 87. Die Kranzplatte ist von schwerem Verhältniß, weit ausladend und ohne die sonst gebräuchlichen stützenden Sparrenköpfe. Auch ist zu bedauern, daß die schönen Sculpturen des Frieses durch die zu mächtigen Ornamente des Eierstabes und der Kranzplatte nur klein erscheinend gemacht wurden.

Vom Tempel des Jupiter Tonans.

Tafel 69 **).

Er wird auch als ein Tempel des Saturnus bezeichnet, und stand am Fuße des Capitols; das erste Mal wurde er von Augustus erbaut, später aber von Septimius Severus um das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wiederhergestellt.

Nur drei Säulen, eine Ecke des Hauptgesimses tragend, aus Marmor von Luni, dem jezigen Carrara, gearbeitet, stehen noch aufrecht, woran sich die ganze Leppigkeit und Prachtliebe jener Zeit ausspricht.

Der Deckel des Kapitäls ist schwach und mit Verzierung überladen. Architrav und Fries, aus einem Stück gearbeitet, sind vortrefflich und gehören vermuthlich dem ursprünglichen Bau an. Auf der Vorderseite war über beiden eine Füllung mit einer Inschrift angebracht, welche sich auf die Wiederherstellung bezog; das Wort *ESTITVER* ist allein noch übrig. Auf der andern Seite sieht man im Fries Opfergeräthe in schönem Relief.

Die sehr reiche Soffite ist auf Tafel 87. zu suchen. Das Kranzgesims besteht aus den gewöhnlichen Gliedern in einem eben nicht musterhaften Verhältniß; alle mit Verzierungen überladen, selbst der Platte zwischen den Sparrenköpfen ist keine Ruhe vergönnt. In der dritten Reihe der Tafel 89. ist der Eierstab unter den Zahnschnitten abgebildet. Die Sima ist nicht mehr vorhanden.

*) Siehe Desgodetz, C. VIII.

***) Siehe Desgodetz, C. XI.

Vom Frontispice des Nero.

Tafel 70*).

Die wenigen, aber kolossalen Ueberreste, welche sich unter dieser Benennung im Garten Colonna zu Rom befinden, gehören vermuthlich einem Tempel des Sol an, welchen Aurelian in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. mit dem größten Prachtaufwande aus weißem Marmor erbauen ließ.

Der Pilaster zeichnet sich dadurch aus, daß sein Stamm gleich dem Säulenstamme verzüngt, und dessen Kapital ungewöhnlich hoch ist, und daß in der unteren Blätterreihe desselben, statt zwei, drei ganze Blätter stehen, in der folgenden Reihe dann zwei, und darüber unter der Mittelschnecke noch ein Blatt. Auf unserer Tafel ist dies Pilaster-Kapital zur Hälfte, und dessen Theile nur in Hauptumrissen angegeben. Das Säulen-Kapital ist nicht mehr vorhanden, auf unserer Tafel aber nach dem Pilaster-Kapital wiederhergestellt.

Das Hauptgesims zeigt eben so feine als kraftvolle Verhältnisse und vortreffliche Ornamentirung. Es ist in der Hauptanordnung eine Nachahmung des Hauptgesimses von der Portike zum Tempel des Jupiter Olympius in Athen (siehe Tafel 61.). Die Abweichungen in der Gliederung gründen sich auf eine feine Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse.

Vom Triumphbogen des Constantin.

Tafel 71**).

Dieser Bogen besteht aus der Hauptpforte mit zwei kleinen Nebensperten, zwischen und neben denen freistehende Säulen auf Postamenten vortreten, die ein, jedesmal verkröpftes Hauptgesims tragen, auf dem Statuen stehen, hinter welchen sich eine Attika erhebt, die nicht durch die Bronze-Quadriga des Triumphators bekrönt war.

Bei der Errichtung dieses Bogens im vierten Jahrhundert n. Chr. bediente man sich größtentheils der Stücke von einem der Trajansbögen, dessen Anlage vermuthlich auch beibehalten wurde. Diesem Umstand verdankt sicherlich der Bogen des Constantin seine schönen Verhältnisse und treffliche räumliche Einteilung. Die Einzelheiten sind jedoch von sehr verschiedenem Werth. Der Säulenstamm ist jenem im Innern des Pantheon (Tafel 65.) ähnlich canelirt. Das Kapital ist sehr gut, aber auf eine höchst ungeschickte Weise in den Architrav eingeschnitten, und letzterer, im Vergleich zum Kranzgesims, nüchtern. Die Bekrönung der Sparrenköpfe ist plump, die Kranzplatte zu dünn, und dies um so mehr, als ihr die Sima ganz fehlt. Dieses Weglassen kann jedoch, streng genommen, nicht gerade getadelt werden, weil kein eigentlich constructives Motiv zu einer Sima vorhanden war, da über dem Hauptgesims sich kein Dach, sondern eine Attika erhebt***). Dagegen ist das Kämpfergesims des großen Bogens schön (s. Tafel 86.); doch scheint der schwere Wulst darunter nicht gleichzeitig mit ihm gemacht zu sein. Das Kämpfergesims von einem der kleinen Bögen auf derselben Tafel ist aber ohne alles Gefühl profilirt, und gibt ein weiteres Beispiel für den Verfall der Kunst zur Zeit des Constantin; es mag daher hier nur zur Warnung dargestellt sein.

*) Desgodetz, C. XIII.

**) Desgodetz, C. XX.

***) Ein ähnlicher Fall wie beim Monument des Theophrastos (Tafel 17. S. 31).

Vom Tempel des Mars Ultor und von der Basilica des Antonin zu Rom *).

Tafel 72.

Da die Erbauung des großen, dem Mars Ultor geweihten Tempels in das Zeitalter des Augustus fällt, so hätte unsere Betrachtung desselben eigentlich gleich auf die des Pantheon folgen sollen, weil aber seine Ordnung nicht mehr ganz erhalten ist, so bringen wir das noch Vorhandene hier am Schlusse bei.

Drei Säulen und ein Pilaster, mit einem Drittel ihrer Höhe in der Erde steckend, so wie der Architrav und der Fries darüber, alles aus weißem Marmor gearbeitet, haben sich nur erhalten. Das Kapitäl ist eben so schön, als dasjenige vom Pantheon; es ist zierlich und kräftig. Die Blätterköpfe haben eine mäßige Größe. Die Blattlappen sind nur je mit vier Olivenblättern gezackt, und nur dreifach am unteren Rand der Blätterkelche, aus denen die Schnörkel entspringen.

Der Architrav ist ebenfalls sehr schön und von einer Reinheit, die von keinem römischen Beispiele übertroffen wird; er scheint dem Vitruv zum Vorbild gedient zu haben **). Sehr zu bedauern ist es daher, daß die übrigen Theile des Hauptgestirns nicht mehr erhalten sind.

Das zweite Beispiel auf unserer Tafel von dem Tempel Antoninus zeigt uns dagegen eine korinthische Ordnung der späteren Zeit. Das Kapitäl hat nicht mehr jene edlen Verhältnisse, die zweite Blätterreihe ist zu hoch, die Schnörkel und der Deckel zu schwach und dabei zu weit ausladend. Der Architrav ist nicht ungeschön; dagegen hat der Fries eine Ausbauchung, die entweder stehen blieb, um später noch etwas daraus meißeln zu können, oder auch, um damit eine Leere auf die billigste Art auszufüllen. In den Zeiten des Verfalles ward häufig Gebrauch von diesem unnatürlichen Mittel gemacht. Die zugehörige Soffite ist auf Tafel 87. zu finden.

Korinthische Ordnungen der neuern Meister.

Nachdem wir jetzt die mehrsten der herrlichen Ueberreste der korinthischen Ordnungen Griechenlands und des alten Roms betrachtet und die Mannigfaltigkeit und den Geschmack, womit die Architekten der klassischen Perioden sie anzubringen verstanden, erklärt haben, so wollen wir nun auch die Art und Weise, wie die berühmten Architekten aus dem Jahrhundert der Wiedergeburt der schönen Künste diese Ordnung auffaßten, darstellen. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß sie nur die römischen Monumente kannten und nachahmen konnten, nicht aber die ihnen zu entfernten griechischen Muster; was sehr zu bedauern ist, denn was würden sie nicht aus dieser reinen Quelle der Baukunst geschöpft haben!

*) Desgodetz, C. XII und XIV.

***) Vitruv, L. IV. C. 1.